

Psalm 26 (25)

1 Von David.

Wenn man davon ausgeht, dass der historische König Davids der Beter ist, dann kann man sich diesen Psalm gut in der Situation vorstellen, die in 1 Sam 27 geschildert wird: David muss vor Saul zu den Philistern, den Feinden Israels fliehen und dort bei Fremden wohnen. Im Philisterland sieht er viel Unrechtes, aber er vermeidet es, selbst daran teilzunehmen, vor allem flieht er den Götzendienst des feindlichen Volkes.

Eine andere geschichtliche Situation, in die Ps 25 gut passt, ist das babylonische Exil, dann sind die Beter jahwetreue Israeliten, die sich nicht vom Götzendienst Babels mitreißen lassen wie z.B. Ezechiël, Daniel und die drei jungen Männer, die in den Feuerofen geworfen wurden (vgl. Dan 3).

Christlich verstanden können diesen Psalm alle beten, die trotz Anfeindungen und mancher Widerstände an Christus glauben. Der Ausdruck „von David“ verweist dann darauf, dass die Kirche ihren Mut und ihre Festigkeit nur von Christus her besitzt. Er ist der Sohn Davids, der „neue David“, der selbst durch alles Leid der Welt gegangen ist und denen, die ihm nachfolgen, die Worte dieses Psalms vorspricht.

1 Richte mich, Herr, denn ich gehe meinen Weg in Unschuld; ich werde nicht schwach, denn ich hoffe auf den Herrn.

Diese Bitte kann nur jemand aussprechen, der weiß, wer so lebt wie es in den folgenden Versen geschildert wird. Nur der kann Ps 25 aufrichtig beten, der das Erbarmen Gottes vor Augen hat, sich am Glauben freut, nicht im Rat der Häretiker sitzt, sondern unter denen, die den rechten Glauben haben, seine Hände wäscht und von sich sagen kann:

„Mein Fuß steht auf dem richtigen Weg, im richtigen Glauben, in der Kirche lobe ich den Herrn, der regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen“ (Augustinus, zu Ps 25).

Wer so lebt, für den ist diese Bitte kein Hochmut, sie drückt kein überhebliches Vertrauen auf eigene Verdienste aus, sondern der Beter äußert mit ihr den Wunsch nach einem Gericht, das ein für allemal gut und böse unterscheidet, so dass er selbst nicht mehr, wie es jetzt der Fall ist, mit denen, die Böses tun zusammenleben muss.

„Unschuld“ meint an dieser Stelle das Fehlen von Bosheit, das griechische Wort bedeutet wörtlich „Unschlechtigkeit“. Es geht um Menschen, die sich nach der Anweisung Jesu bekehrt haben und wie die Kinder geworden sind (vgl. Mt 18,3), wobei sie nicht das mangelnde Urteilsvermögen des Kindes nachahmen, sondern seine „Unbeweglichkeit zum Bösen hin“. Sie versuchen, so leben, wie Paulus schreibt: „Seid Unmündige an Bosheit, an Einsicht aber seid reife Menschen!“ (1 Kor 14,20).

Der Mensch ohne Schuld hofft auf Gott und diese Hoffnung macht ihn stark und nimmt ihm die menschliche Schwäche. Von dieser Schwäche bzw. Stärke heißt es an anderen Stellen in der Schrift: „Er führte sein Volk heraus mit Silber und Gold; in seinen Stämmen fand sich kein Schwacher“ (Ps 105,37)“ und „Alles vermag ich durch ihn, der mir Kraft gibt“ (Phil 4,13) und: „Ich will dich lieben, o Herr, meine Stärke (Ps 18,2)“? Es geht also nicht um körperliche Schwäche oder Stärke, sondern um eine geistliche Stärke, die Gott denen schenkt, die auf ihn vertrauen.

2 Prüfe mich, Herr, und stelle mich auf die Probe, läutere meine Nieren und mein Herz.

Nach der Bitte um das Gericht bittet der Beter in diesem Vers nun sehr zuversichtlich darum geprüft zu

werden, offensichtlich ist er überzeugt, in dieser Prüfung bestehen zu können. Das ist nicht Hochmut, sondern der Vers muss mit V.1 und V.3 zusammen gesehen werden, wodurch deutlich wird, dass der Beter nicht im Vertrauen auf sich selbst, sondern auf das Erbarmen Gottes den Mut hat, so zu sprechen.

Wenn in Ps 25,2 der Beter Gott dazu auffordert, seine Nieren und sein Herz zu prüfen, dann ist damit keine medizinische Untersuchung gemeint, sondern die Prüfung dessen, wofür diese Organe stehen: Zorn und Begehren (= Nieren) und geistige Prozesse (= Herz). Der Sinn dieser Prüfung und Läuterung besteht darin, dass der Beter selbst erkennt, wie es um ihn steht, indem er die verborgenen Bereiche seines Wesens kennen lernt.

„Der Beter bittet darum, dass ihm keine seine Verborgenheiten verborgen bleiben, sondern dass Gott sie ihm in den Prüfungen zeigt. Für Gott selbst sind sie ja nicht verborgen, wohl aber für den Beter und für andere Menschen. Gott möge eine medizinische Reinigung seiner Freuden und Gedanken anwenden, sozusagen ein Feuer“ (Augustinus, zu Ps 25).

3 Denn dein Erbarmen steht mir vor Augen und ich freue mich an deiner Wahrheit.

Der Beter braucht das Erbarmen Gottes, um das Gute zu tun und die Prüfung durch Gott zu bestehen. Gleichzeitig hilft ihm dieses Erbarmen, sich an Gottes Wahrheit zu freuen. Diese Wahrheit ist in Jesus Christus auf unserer Erde erschienen, so dass man den Satz: „Ich freue mich an deiner Wahrheit“ auch paraphrasieren kann als „Ich freue mich an deinem Sohn, Jesus Christus“.

4f In einer nichtigen Ratsversammlung sass ich nicht, und bei Gesetzesbrechern werde ich nicht eintreten. Ich hasste die Kirche der Bösen, und bei den Gottlosen werde ich nicht sitzen.

Origenes versteht unter einer „nichtigen Ratsversammlung“ ein Presbyterium, das nicht dem wahren Glauben folgt, sondern häretischen Lehren, unter „Gesetzesbrechern“ Laien, die das Gesetz übertreten. Andere Väter verstehen unter der in V.4 genannten „nichtigen Ratsversammlung“ Menschen, die Überflüssiges planen, mit sinnlosen Untersuchungen beschäftigt sind und die Zeit mit Geschichten vertun; „nichtig“ sind also die unerheblichen Dinge des Lebens, die mehr schaden als nützen. „Gesetzesbrecher“ sind diejenigen, die das Gesetz übertreten, nicht solche, die überhaupt kein Gesetz haben. Schlimmer als diese alle ist die in V.5. genannte „Kirche der Bösen“, denn hier handelt es sich um Menschen, die falsche Glaubenslehren verbreiten, indem sie die heilige Schrift verdrehen (vgl. 2 Petr 3,16).

Mit solchen Menschen möchte der Beter nichts zu tun haben, denn

„das Schlechte und das Gutes können nicht zusammen bestehen. Wer das Gute hat, kann nicht am Schlechten Anteil haben. Wer nach der Schlechtigkeit geartet ist, ist nicht aufnahmefähig für die Tugend, insofern er schlecht ist“ (Didymus, zu Ps 25).

Dabei ist das Tun des Guten und das Meiden des Bösen ein freier Akt des Menschen, den kleine Kinder oder gar Tiere nicht setzen können. Zwar folgt auch das Tier oder das Kind nicht „dem Rat der Gottlosen und geht nicht auf dem Weg der Sünder und sitzt nicht in der Runde der Spötter“ (Ps 1,2), aber es hat auch noch nicht wirklich „am Gesetz des Herrn seine Freude“ (Ps 1,2), so dass es den Willen Gottes um seiner selbst willen tut.

Das Meiden des Bösen wird auch mit den Verben ausgedrückt. Mit der Aussage, er sei bei den Gesetzesbrechern nicht eingetreten, betont der Beter, dass er jedem Kontakt aus dem Weg ging. Da er

gar nicht erst eintrat, ist selbstverständlich dass er sich schon gar nicht bei ihnen niedergelassen hat. Mit „sitzen“ ist die innere Zustimmung gemeint, wobei Augustinus betont, dass man durchaus in Gedanken irgendwo „sitzen“ kann, selbst wenn man leiblich nicht dort ist, und andererseits leiblich an einem gottfernen Ort sein kann und doch dort nicht „sitzt“, weil man innerlich nicht zustimmt, sondern nur dort ist, weil man z.B. einen anderen von dort befreien möchte. Wer dagegen mit denen, die Böses tun, „gemeinsame Interessen hat, sitzt in der nichtigen Ratsversammlung, wenn er sich auch nicht am gleichen Ort mit ihnen niedergelassen hat“ (Didymus, zu Ps 25).

6f Unter Unschuldigen will ich meine Hände waschen und deinen Altar umschreiten, Herr, um die Stimme des Lobes zu hören und alle deine Wundertaten zu erzählen.

Händewaschen kann in der Bibel zweierlei bedeuten: mit einer Sache nichts zu tun haben (z.B. Mt 27,24) oder im Gegenteil in Gemeinschaft mit jemandem stehen; letzteres ist an dieser Stelle gemeint. Dabei geht es nicht um eine Waschung mit sichtbarem Wasser, sondern man wäscht geistigerweise seine unter Unschuldigen Hände, wenn man anfängt, selbst gut zu handeln.

Der Altar, den man dabei umschreitet, ist ebenfalls kein irdischer Altar, sondern der himmlische Altar, an dem Christus Priester ist (Hebr 7,25-28). Diesen Altar umschreitet man, wenn man aufrichtig betet und seine Schuld bekennt.

Doch auch unser eigener Geist ist ein Altar, auf dem wir mit Hilfe des Feuers, das vom Vater auf die Erde geschickt wurde, jeden unvernünftigen Gedanken verbrennen. Diese Aussage erinnert an Lk 12,49, nur ist es dort Christus selbst, der von sich sagt: „Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen!“. Vermutlich versteht Origenes an dieser Stelle unter dem Feuer, das der Vater auf die Erde schickt, Christus selbst, der das Feuer Gottes in Person ist und als der Logos jeden unvernünftigen (= un-logoshaften) Gedanken in uns verbrennt. Wenn ein Mensch sich nicht mehr nach außen hin orientiert, sondern sich aufkonzentriert, umschreitet er innerlich den Altar Gottes, ist fähig für eine geistige Schau und kann aus ihr heraus alle Wundertaten Gottes erzählen.

8 Herr, ich liebe die Schönheit deines Hauses und den Ort, wo deine Herrlichkeit zeltet.

Der neue Ort der Gegenwart Gottes ist für die Väter die Kirche, wobei mit der „Schönheit deines Hauses“ weder das Gebäude oder der prunkvolle Auftritt des Klerus gemeint ist, sondern die Schönheit der Liturgie, in der sich die Freude der Kirche ausdrückt (vgl. V.7). Außerdem gehören zur Schönheit der Kirche das ihr anvertraute Wort Gottes und ihre Lehre, weiter die zu ihr gehörenden Menschen, sofern sie den Glauben wirklich leben, d.h. ohne Schuld sind und in Einmütigkeit zusammenkommen. Denn letztlich wohnt Gott in den Herzen der Menschen, die ihn lieben.

9 f Richte meine Seele nicht zugrunde mit den Gottlosen und mein Leben nicht mit den Mördern, in deren Händen Gesetzlosigkeiten sind, ihre Rechte ist gefüllt mit Geschenken.

Diese Worte sprechen die Erfahrung eines Glaubenden aus, der gezwungen ist, mit Sündern zusammenleben. Er bittet nicht mit den Gottlosen zusammen vernichtet zu werden (vgl. Gen 18,23), aber auch nicht selbst gottlos zu werden, sondern weiter ohne Schuld seinen Weg gehen und auf Gott hoffen zu können (vgl. V.1).

Mörder, wörtlich „Männer des Blutes“ sind die, die prahlen und sich in diesem Prahlen für groß halten, dabei aber den Kleinen in der Kirche Ärgernis geben (vgl. Mt 18,6). Während das Leben des

Glaubenden in seiner Beziehung zu Gott besteht, wie es im Deuteronomium heißt: „Darin besteht das Leben und die Länge der Tage, dass du den Herrn deinen Gott liebst aus ganzem Herzen und aus ganzer Seele“ (Dtn 30,6.20), leben die „Männer des Blutes“ nur bezogen auf das Blut, d.h. auf diese ihre irdische Existenz. Sie leben fleischlich und ersehnen nichts Himmlisches, daher werden sie das himmlische Jerusalem nicht erreichen, sondern wegen ihrer Gottlosigkeit verdammt werden.

Bestechlichkeit wird in der Bibel oft angeprangert, vor allem als Vergehen im Bereich der Justiz, aber auch im Alltag jedes Menschen. Es ist eng verwandt mit dem, was die Bibel „Ansehen der Person“ (vgl. Dtn 1,17;16,19). Bestechung kann auch darin bestehen, dass man das eigene Gewissen „besticht“, weil man auf Lob aus ist.

11f Ich aber ging meinen Weg ohne Schuld. Erlöse mich und erbarme dich meiner. Denn mein Schritt war gradlinig, in den Kirchen will ich dich loben, Herr.

Bei der Bitte um Erlösung, die hier ausgesprochen wird und die ein Mensch äußert, der zugleich von sich sagt, dass er seinen Weg ohne Schuld geht, ist nicht die innerweltliche Vergebung der Sünden gemeint, sondern die endgültige Erlösung im Tod, das Frei-Werden vom „Leib der Niedrigkeit“ (Phil 3,21) und vom Leben „am Ort der Bedrängnis“ (Ps 44,20).

Der letzte Halbvers von Ps 25 wird von den Vätern aus David bezogen, nicht als historische Person, sondern als Chiffre für den Psalter. David verspricht hier, dass in allen Kirchen des Erdkreises durch die Psalmen Gott hymnisch besungen und gelobt werden wird, denn er sieht prophetisch das Christentum und seine Verbreitung voraus, die dazu führen wird, dass auf der ganz Erde mit den Worten des Psalters Gott gepriesen wird.

Bei dieser Auslegung wurden Auslegungen von Augustinus, Cassiodor, Cyrill von Alexandrien, Didymus, Diodor, Eusebius, Origenes, Theodor von Mopsuestia und Theodoret benutzt. Um den Text einigermaßen leserlich zu halten, sind nur wörtliche Zitate belegt. Dabei ist darauf zu achten, dass die Väter die griechische Psalmenzählung verwenden, die um eins hinter der hebräischen zurückbleibt, so dass es bei den Angaben aus ihren Werken hier bei Ps 26 immer heißt „Zu Ps 25“.

Für eine ausführlichere Fassung dieser Auslegung mit allen Belegen verweise ich auf unseren 2016 erscheinenden Psalmenkommentar.

Die Übersetzungen von Didymus sind entnommen (zum Teil etwas überarbeitet):

- Didymos der Blinde, Psalmenkommentar (Tura-Papyrus). In Verbindung mit A. Gesché hrsg. u. übers. von M. Gronewald (Habelt 1969).

Christiana Reemts